**Zeitschrift:** Bernisches Freytags-Blätlein : In welchem die Sitten unser Zeiten von der Verneuerten Gesellschafft untersucht und beschrieben werden

**Herausgeber:** Samuel Küpffer, Bern

**Band:** 5 (1724)

**Artikel:** XIX. Discours : Charactere verschiedener Gattungen gefaehrlicher ohrenblaseren und Verlaeumderen

**Autor:** [s.n.]

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-251352

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 31.08.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

# XIX. DISCOURS.

—— Cum facilem ſtillavit in aurem
Exiguum de naturæ patriæque veneno,
Limine ſummoveor; perierunt tempora longi
Servitij.

*Juvenal. Sat. III.* 122.

**So bald als der ſchandliche Ohren-Blaſer ſich vornehmen wird, mich übel anzuſchreiben, ſo iſt es um mich geſchehen, und alle meine lang geleiſtete Dienſte werden vergeſſen werden.**

Der Brieff des Herrn Athanaſii, der vor wenig Zeit ans Liecht kommen / hat zu Nachfolgendem Anlaß geben.

ICh habe vor wenig Tagen in einer Betrachtung über die Tugenden und Gebrechen der Menſchen mit groſſer Traurigkeit und Beſtürtzung befunden / daß unſere Statt mit einem allgemeinen Laſter ſo hart behafftet / daß ich frech ſagen kan / daß es an keinem Ort der Welt ſo gemein als bey uns. Kein Ort in der Welt kan ſich

rühmen / daß es nicht den Verleumder zum Burger habe / allein mich bedunckt / wann ich alle Oerter der Erden durchlauffe / solche samt ihren Gebrechen wohl einschaue / so finde ich keines / bey welchem die Verleumdung so beliebet / so gemein und bekant seye / als bey uns. Die Ursachen darvon sind meines Erachtens diese zwey: Erstlich / weilen die Anzahl unser Einwohneren nicht so groß / daß nicht leichtlich ein jeder von dem anderen kan erkennet werden; Derjenige / welcher bey dem ersten Eingang der Statt seine Wohnung hat / ist dem letsten nicht unbekant / da hingegen die grosse Menge Menschen in einer grossen und Volck-reichen Handelschafft dem Verläumder allen Anlaß abschneiden / seine scharpffe Zunge wider seinen Nechsten zu gebrauchen. Die allzu grosse Anzahl Menschen / die Unterschiedlichkeit der Einwohneren / die Lebhafftigkeit der gewirbigen Kauffleuten / die mehr auff ihren Gewiñ / als aber das Thun und Lassen ander Leuthen bedacht sind / lasset nicht zu / daß der Neid und Mißgunst den Nahmen ehrlicher Leuten nach Belieben antasten könne.

Die zweyte Ursach ist meines Bedunckens der Müßiggang deß grösten Theils unser Einwohnern / die ihre Zeit mit eitelen Geschwätzen durchbringen / unter welchen nothwendig der meiste Theil über den guten

Nahme

Nahme deß Nächsten heraus lauffen muß. Unter diesen ist keiner / der nicht verschiedene mahl in seinem Leben / entweder um eine Ehren-Stell sich bewerbe / oder etwas anderes / so von etwelcher Wichtigkeit ist / vornehme; Bey diesen Anlässen nun / wie auch bey seinem Heurath leget der Verläumder seine Waar ans Liecht / hier wird nun ihme das schwartze Register aller Orthen in der Statt abgelesen / dardurch dann ein jeder dem anderen bekant werden / dem Böß-willigen aber durch die Hechel lauffen muß.

So gemein nun der Verläumder ins gemein bey uns gefunden wird / so unbegründet sind auch seine schandliche Nachreden / welche weder die Warheit / noch die Erkantnuß dieser oder jener Persohn / sondern nur einen auß Eyfersucht entstandenen Haß zum Grund hat / wie auß Nachfolgendem leichtlich wird können abgenommen werden.

Lucius und Titus, welche in Rechts- und Staats-Sachen von bekanter Erfahrenheit sind / werden von dem Verläumder immer-hin angebissen / alle ihre Anschläge so heilsam / auffrichtig und gut sie immer sind / werden von den meisten als verdächtig und gefährlich außgescholten; Keiner hat jemahls beweisen können / daß ihre Rathschläge mit einicher Arglistigkeit vermischet gewesen / dennoch können sie sich mit aller Unschuld

von dieser bösen Nachred nicht weiß waschen; Crassus hingegen / der niemal im Verdacht gewesen / einichen Machiavellischen Staats-Streich gelehrnet zu haben / der aller Orthen von alter Redlichkeit und Treu schwätzet / der von der Auffrichtigkeit Profession machet / ist derjenige / der Lucium und Titum für gefährliche Leuth will passieren machen; seine Unwissenheit und Grobheit muß bey ihme für eine Patriotische Auffrichtigkeit gehalten werden / da indeß durch diese der gute Nahm des Lucius und Titus geschwächet wird / und durch die vorgeschützte Einfalt allerhand mehr als Machiavellische Stücke / andere zu untertrucken / heimlich und offentlich gespielet werden.

Wer wolte nun glauben / daß Crassus, der nur von Auffrichtigkeit aller Orthen schwätzet / der alle Falschheit und Arglistigkeit verfluchet / der aller Orthen Gerechtigkeit prediget / der schädlichste Verläumder seye / der nur kan gefunden werden. Wer wolte glauben / daß dieser Prediger der Warheit und Gerechtigkeit eine hinter ihme ligende Handschrifft wider alles Wissen geläugnet? Im Grund aber ist Crassus ein Mann / der von eitel Falschheit zusammen gesetzt / der Lucium und Titum nur darum aller Orthen verfolget / weilen ihme seine Unwissenheit in Vergleichung dieser allzu heiter in die Augen leuchtet / als daß er

ohne

ohne Gall und Mißgonst von ihnen solte redē können. Lucius und Titus, die sich ihrer Klugheit und Erfarenheit niemal zu bösen Nachreden bedienet / die dem schandlichen Crasso selbst mit so manchem guten Rath behülfflich gewesen / müssen diese böse Nachreden verdauen / weilen sie nicht mit Crasso grob in den Tag hinein alle unvernünfftige Geschwätz und ungesaltzenen Reden für gut halten / viel weniger sich bey den öffteren Zechen des Crassi einfinden.

Chrisostomus, der seinen Zuhöreren von Warheit und Liebe prediget / der allen Haß und Mißgonst mit gröstem Eyfer auß dem Hertzen seiner Zuhöreren verbannen will / befindet sich auch in diesem schwartzen Register; Er kan in einer Gesellschafft nicht an den Reden / wohl aber an seiner Kleidung erkant werden. Sein Leben ist nichts als Schmeichlen / und Ubels von seinem Nechsten außschreyen. So bald man anfangt etwas Böses von jemand auff die Bahn bringen / so ist Chrisostomus der erste / welcher mit allerhand Schein-Gründen die böse Nachreden zu unterstützen weiß. Er suchet nicht die Laster mit dem Nahmen der Tugenden / sondern die Tugenden mit dem Namen der Lasteren zu bekleiden. Er kan die Lebhafftigkeit eines jungen Menschen eine Außgelassenheit / die Säuberlichkeit einen Hochmuth / die Besuchung guter

Gesellschafft eine unleidenliche Distraction heissen. Er gewahret nicht an sich selbst / daß er wegen seines unleidenlichen und stinckenden Hochmuths alle die nicht vertragen kan / die ihne nicht mit gröster Demuth in höchsten Ehren halten. Was hat aber Chrisostomus darmit beholet / als daß er von den einten als ein Schmeichler / von anderen aber als ein Haß = würdiger Verläumder angesehen wird / dardurch er dann seine ehemals kleine Reputation gäntzlich in die Schantz geschmissen.

Faustina hat keine andere Bemühung / als ihrem Nechsten übel nachzureden / so offt sie siehet einen Menschen bey ihrem Fenster vorbeygehen / so kan man gewiß glauben / Faustina werde ihne auff die schandlichste Weis bey den Anwesenden anzuschreiben wüssen. Niemahlen habe ich sie gehört von einem Menschen etwas Gutes reden ; so sie mit den schandlichen Nachreden zu End / so durchlauffet sie das Register der längsten in dem Grab zu Staub wordenen / und übet gegen diese Feindseligkeit ; ist also Faustinæ gantze Bemühung / alle Laster und Unflat aller Menschen auffzudecken.

Sosias aber hat durch langes Nachsinnen / wohl den besten und sichersten Weg / andere ohne einichen seinen Schaden zu verleumden / gefunden. So offt er einen Menschen übel anschreiben will / so fanget er seine

ne teuffellische Calumnie mit Lob-Reden an.

Megabizus, sagt er / ist wohl von ehrlichen und Tugend-liebenden Elteren gebohren. Sein Vatter warde wegen seiner Auffrichtigkeit von jedermann geliebet. Seine Mutter war wol eine der ehrbarsten Matroninen dieser Statt; Seine Geschwisterte sind auch von trefflichem Leumden / er selbst ware in der Jugend wohl das beste Kind ; Seine Elteren waren sehr bemühet ihme eine gute Education zu geben ; Niemand hätte geglaubt / daß er bey anwachsendem Alter in diese Laster verfallen wurde. Vor wenig Tagen habe ich wohl entsetzliche Sachen von diesem Menschen / der mir sonst recht lieb war / vernehmen müssen. Niemand / der auß dem blossen ausserlichen Ansehen urtheilet / wurde glauben / daß er diesen Lasteren so ergeben wäre. So offt er sich bey guter Gesellschafft einfindet / kan er sich stellen wie der tugendhaffteste Mensch von der Welt. Es ist auch bekant / daß ihme weder an Gaben noch Geist manglet / allein es ist wohl eine bedaurliche Sach / daß er seine Wissenschafft zu allem Bösen mißbrauchet. Ich hoffe aber / die Zeit werde bey ihme noch was Gutes ausrichten / allein was ich hier von Megabizo gesagt / bitte in Geheim zu halten / weilen ich nicht wolte / daß ich ihm etwas zum Nachtheil solte gesagt haben. Indeß ist Sosias gewiß / daß Megabizus auff

keine

keine Weis häßlicher hätte können angeschrieben werden.

So gefährlich nun Sosias, so schandlich seine Nachreden / so vergifftet seine Beschreibungen / so kommen sie dennoch dem Gifft des Pastoli nicht bey? Dieser machet mit denen / so er verderben will / genaue Freund-Freundschafft / er lasset sich mit ihnen in alle ihre geheime Anschläge ein / er ist ein Freund / der eine Zeit-lang zu allem die Hand giebet / so bald aber Pastolus weiß / was sein Freund für ein Temperament und Zuneigungen habe / so bald ihme seine Sachen bekant / so fangt er an die Segel zusammen ziehen / und wird unter liederlichem Vorwand abtrünnig. Laßt mir diß eine Weis seyn / seinem Nechsten auff die schandlichste Weis nachzusetzen / die von dem gantzen Teufflischen Heer nicht besser könte ersonnen werden.

*Trasimachus.*